

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 105 (2018)
Heft: 3: Knochenarchitektur : das Gerüst ist das Gehäuse

Artikel: Entfaltung der reinen Struktur
Autor: Stricker, Eva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-823482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

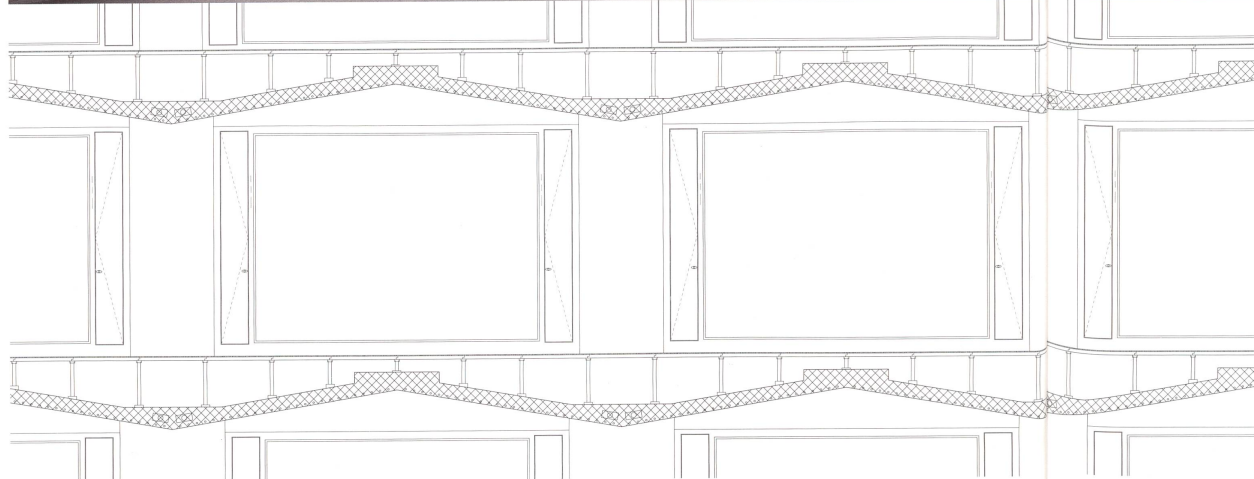
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Entfaltung der reinen Struktur

Bürogebäude im St. Galler Stickerei-Quartier von Corinna Menn und Mark Ammann.

Äusserlich ergänzt der Neubau seinen Block um einen bescheidenen «Stickereipalast». Innen setzt er wirkungsvoll ein innovatives Tragwerk in Szene. Und knüpft damit auch an die Geschichte des Quartiers an.

Eva Stricker
Roger Frei (Bilder)

Résumé page 35
Summary page 35

wbw
3–2018

Als die Stickereiindustrie am Ende des 19. Jahrhunderts in Sprüngen expandiert, dient die topfebene Davids-bleiche westlich der St. Galler Altstadt als wertvolles Bauland der zwischen steile Hänge gedrängten Stadt. In rascher Folge reihen sich seit 1900 längs der Davidstrasse die Geschäftssitze von Stickereifabrikanten zu mächtigen, langgestreckten Blöcken, gelegentlich nur unterbrochen von freistehenden Bauten.¹ Dazwischen führen imposante Treppenanlagen den Hang hinauf zur parallel verlaufenden Unterstrasse, die so viel höher liegt, dass talseitig ein tiefer Graben Trottoir und Häuser trennt. Schmale Brücken erschliessen die Bauten, die wie versunkene Riesen neben der Strasse ruhen. Im zwei Geschosse tiefer gelegenen Hof dagegen kommen hochaufstrebende Fassaden mit seltsam überstreckter Sockelpartie den Nachbarn unten so nahe, dass ein gasenartiger Hofraum von frappanter Urbanität entsteht. In dieser spannungsvollen Situation füllt das im Herbst 2017 fertiggestellte Bürohaus von Corinna Menn und Mark Ammann auf einer von zwei bislang unbebauten Nachbarparzellen an der Unterstrasse eine Lücke im geschützten Ortsbild.

Unaufgeregter Stadtbaustein

Das Gebäude positioniert sich als unaufgeregter Baustein im Quartier: als ein schlichter, kubischer Körper, der das Blockrandfragment folgerichtig ergänzt und dem Niveausprung zwischen Hof und Strasse auf quartierübliche Weise mit Graben und Brückenerschliessung zur Unterstrasse begegnet. Die Traufhöhe des westlichen Nachbarn wird respektvoll übernommen, die Brandwand zur östlich anschliessenden Parzelle kann als Aufforderung zum Weiterbauen verstanden werden. Der obere Fassadenabschluss, hinter dem das zurückversetzte Attikageschoss nahezu aus der Strassenflucht verschwindet, nimmt sich neben den durch üppige Giebel und Gauben plastisch modulierten Dächern bescheiden aus.

Sehr selbstbewusst präsentiert sich hingegen die Trag- und Raumstruktur des Hauses in ihrer formalen Prägnanz. Ein hofseitig ebenerdiges Sockelgeschoss nutzt die gesamte Tiefe der Parzelle. Es wird längs von einem Mittelkorridor durchmessen. Während hangseitig die Nebenräume ihren Platz finden, öffnen sich hinter einer Wand aus Glasbausteinen aufgereiht Sitzungszimmer zum Hof. Zwei Nebeneingänge erschliessen nahezu symmetrisch angelegte Raumschichten an den Stirnseiten des Gebäudes. Sie nehmen Nebenräume, Vertikalerschliessung sowie Steigzonen auf und

Die Untersicht der 14 Meter überspannenden Faltdecken bleibt unberührt, alle Installation sind im Hohlboden versorgt. Der Schnitt zeigt die Verstärkungen ihrer Knicke als Druckgurte oben und für die Spannkabel unten.

¹ Vgl. Peter Röllin und Daniel Studer: *St. Gallen. Städtebau und Architektur 1850–1920*, INSA, Band 8, Bern 2003, S. 78–79 und S. 112.



Das Bürogebäude ergänzt ein Blockrandfragment präzise, fügt sich mit seiner Backsteinverkleidung in die Nachbarschaft ein und fordert mit einer Brandwand zum Weiterbauen auf.



gewährleisten die Aussteifung in Querrichtung. Zwischen diesen Kernen dehnen sich fünf stützenfreie Bürogeschosse aus. Ihre in Falten gelegten, vorgespannten Betondecken überbrücken rund 14 Meter zwischen den Längsfassaden, deren regelmässig gereihete Pfeiler der abnehmenden Traglast entsprechend von Geschoss zu Geschoss schmaler werden. Zwischen den Pfeilern schliessen Stürze die Faldecken an der Fassade ab. Bodentiefe, in Holz und Metall gefasste Fensterelemente sitzen als Füllungen in der Tragstruktur aus Ortbeton, deren Geometrie und Sichtoberfläche den Raumeindruck bestimmen.

Lina Bo Bardi als Patin

Gäbe es keinen Doppelboden, so «störten» die Reinheit des Rohbaus und das Ebenmass des Falterwerks einzig die Verstärkungen der Knicke als Druckgurte oben und für Spannkabel unten. Doch auch so bleibt die Wirkung eindrucksvoll: Das Auf und Ab der Decke, die sich über der Fensterachse hebt und zum stützenden Pfeiler wieder senkt, schenkt jeder Etage gewissermassen ihr eigenes Dach. Wie gestapelte Werkhallen liegen die Geschosse übereinander, ein Eindruck, den die grosszügige Raumhöhe noch unterstreicht. «Lina», das Kennwort des Wettbewerbs, legt nahe, wer Patin stand für die zur Schau gestellte Dominanz des Tragwerks: Mit seinem inszenierten Betongerüst zeigt sich der Bau, zumindest innenräumlich, Lina Bo Bardis Museu de Arte de São Paulo verbunden. Folgerichtig werden die Faldecken möglichst störungsfrei in Szene gesetzt. Ihre schalungsglatten Untersichten bleiben bis auf punktuelle Brandmelder unberührt, alle übrigen Installationen sind im Hohlboden versorgt, die Beleuchtung ist über Stehlampen gelöst. Trotz fehlender Akustikverkleidung tragen die gefalteten Decken zusammen mit Teppichboden und absorbierend verkleideten Ausbauelementen zur Qualität der Raumakustik bei, indem sie den Schall diffus zurückwerfen.

Sämtliche Ausbauelemente ordnen sich der Primärstruktur unter und stehen wie Möbel im Raum. So auch die Boxen der Sitzungszimmer, die sporadisch im Rhythmus der Fensterachsen platziert sind. Wo zwischen Box- und Seitenwand ein achsbreiter Raumabschnitt isoliert bleibt, verändert sich seine Wirkung im Zusammenspiel mit der Decke drastisch. Nur im Ausschnitt sichtbar, zentriert die Faldecke fast wie ein Satteldach die Nische und formt über dem Fenster einen von aussen unsichtbaren Giebel, der den Kontakt zur Dachlandschaft der Nachbarn zu suchen scheint.



Die Fassadenpfeiler zeichnen die dahinter liegende Struktur nach und verjüngen sich mit abnehmender Traglast (Bild oben). Auf den Niveausprung um zwei Geschosse zwischen Hof und Strasse reagiert der Bau quartierüblich mit Graben und Brückenerschliessung (unten).

Adresse
Unterstrasse 12, 9000 St. Gallen

Bauherrschaft
ASGA Pensionskasse, St. Gallen (ab Phase Bauprojekt bis Abschluss)
Namics, St. Gallen
(Projektwettbewerb und Vorprojekt)
Grundeigentümerin Stadt St. Gallen
(Abgabe Grundstück im Baurecht)

Architektur
Corinna Menn, Chur / Zürich,
Mark Ammann, Zürich (Arbeitsgemeinschaft)
Mitarbeit: Regula Andriuet, Anne Hangebruch

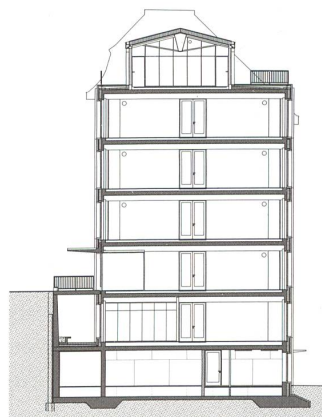
Fachplaner
Tragwerk:
Ingegneri Pedrazzini Guidotti, Lugano,
in Arbeitsgemeinschaft mit Borgogno
Eggenberger + Partner, St. Gallen
Bauphysik und HLKS:
3-Plan Haustechnik, Winterthur
(Phase Projektierung)
IEP Ingenieure und Hält & Co,
St. Gallen (Phasen Ausschreibung
bis Abschluss)
Elektroingenieur: Bühler+Scherler, St. Gallen

Planung und Realisation
Totalunternehmerin:
Dima & Partner, Glarus
Örtliche Bauleitung: Gantenbein Partner,
St. Gallen

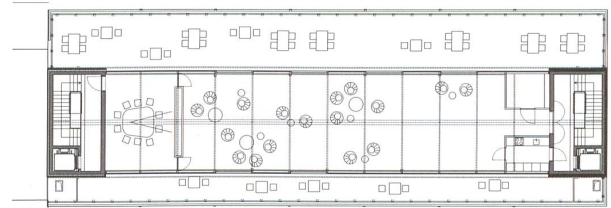
Bausumme total (inkl. MWSt.)
BKP 1-5 (ohne Sitzungsboxen) CHF 12.86 Mio.
Gebäudevolumen SIA 416
ca. 17 500 m³
Geschossfläche SIA 416
ca. 5 300 m²

Wärmeerzeugung
Heizungssystem: TABS (thermoaktives
Bauteilsystem)
Wärmequelle: Erdsonden-Wärmepumpe

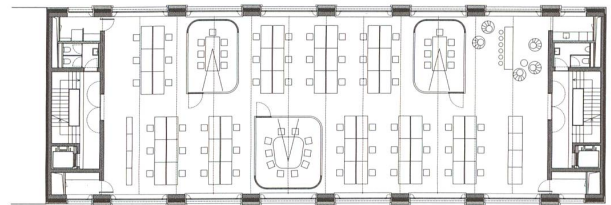
Chronologie
Wettbewerb 2012–13
Planungsbeginn 2013
Realisierung 2015–17



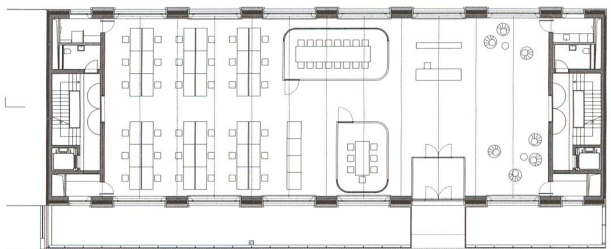
Querschnitt



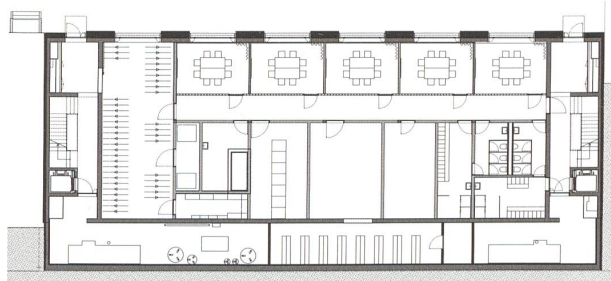
Dachgeschoss



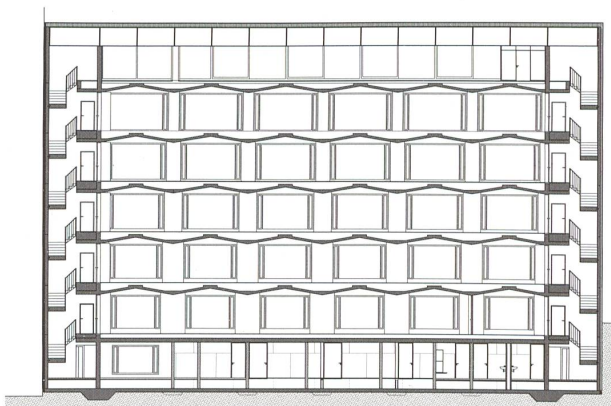
1.-3. Obergeschoss



Erdgeschoss



2. Untergeschoss



Längsschnitt



Den ebenfalls stützenfreien Aufenthaltsraum im Dachgeschoss überspannt ein fast 40 Meter langer Stahlträger in Längsrichtung (Bild oben). In den Bürogeschossen ordnen sich auch die Sitzungszimmer der Primärstruktur unter und stehen wie Möbel mit Luft zur Decke im Raum (unten).



Zuoberst schliesslich verbindet ein Aufenthaltsraum mit Bar die Treppenaufgänge. Ein fast 40 Meter langer Stahlträger lastet auf den Betonwänden der seitlichen Kerne, überspannt den stützenfreien Raum und trägt sein mit filigranen Stahlprofilen konstruiertes Dach – ein beherzter Kraftakt, der die Struktur der Bürogeschosse statisch entlastet und ihnen ihre strukturelle Reinheit lässt. Die komplett verglasten Fassaden öffnen sich mit raumhohen Schiebefenstern zu den beidseitig vorgelagerten Terrassen. Wiederum wird das strukturelle Spektakel von der beiläufigen äusseren Erscheinung kaschiert: In der Seitenansicht zeichnet die verputzte Brandwand nur die Silhouette eines Hauses mit Satteldach, das leicht verschoben auf den Vollgeschossen sitzt.

Pioniergeist mit Tradition

Mit seinen Spannweiten jenseits jeder Wirtschaftlichkeitsrechnung, den riesigen, ungeteilten, brüstungslosen Fenstern und den nackten, schrägen Decken passt das Haus kaum ins gängige Schema des zeitgenössischen Bürobaus. Trotzdem oder gerade deswegen konnte sich das Projekt im Wettbewerb durchsetzen als Geschäftssitz für ein St.Galler Start-up-Unternehmen, das sich als «Denkwerkstatt» versteht. Die Tragstruktur ermöglicht nicht nur helle, hohe, stützenfreie Räume, die zur individuellen Aneignung einladen. Ihre formale Ausdruckskraft wird zum identitätsstiftenden Markenzeichen.

So steht der Neubau auch strukturell in der Tradition der historischen Geschäftshäuser im Stickerei-quartier: Als Motor eines atemberaubenden Baubooms machte die St.Galler Textilblüte das Quartier um 1900 zur Wiege eines neuen Gebäudetyps. Das moderne Geschäftshaus schweizerischer Prägung entsprach dem Bedürfnis der Stickereien nach hohen, lichtdurchfluteten Arbeitsräumen ohne störende Trennwände. Eisenbetonstrukturen erlaubten offene Grundrisse, und die vorgeblendeten historisierenden Fassaden befriedigten das Bedürfnis nach Repräsentation und kontextueller Einordnung.

So wurde die Stadt zu jener Zeit zum Sammelbecken für innovative Konstrukteure wie Curjel & Moser oder Robert Maillart, den Erfinder der unterzugslosen Pilzdecke. Im Postgebäude Lindebühl wurde 1898 das wenige Jahre zuvor patentierte «System Hennebique» realisiert – ein Vorläufer moderner Stahlbetonkonstruktionen.² Vor diesem Hintergrund erscheint die innovative statische Struktur, die die Ingenieure Pedraz-

2 vgl. Peter Röllin und Daniel Studer, *St. Gallen. Städtebau und Architektur 1850–1920*, INSA, Band 8, Bern 2003, S.58–62.

3 vgl. Werner Oechslin und Sonja Hildebrand (Hg.), *Karl Moser. Architektur für eine neue Zeit 1880–1936*, Band 2, Zürich 2010, S.182–83.

zini Guidotti zusammen mit den Architekten entwickelten, nicht als willkürliche Kapriole. Ihr konstruktiver Pioniergeist kann vielmehr als Akt angewandter Denkmalpflege verstanden werden.

Puristische Bescheidenheit

Auf den ersten Blick scheint auch die Fassade ganz in der Tradition der Stickereigeschäftshäuser zu stehen. Die vorgeblendete Backsteinschale mit plastisch abgesetzter Pfeilerstruktur und maximal aufgespannten Fensteröffnungen lehnt sich klar an die Pfeilerfassaden der historischen Vorbilder an.³ Während diese jedoch mit ihrem opulenten Fassadendekor den Wunsch nach weit reichender Strahlkraft schon im Namen tragen (*Pacific, Atlantic, Chicago*), sucht die an die Nachbarn an der Davidstrasse angelehnte, homogen blassgelbe Backsteinverkleidung die Nähe zum industriellen Zweckbau. Die plastisch abgesetzten, geschossweise verjüngten Fassadenpfeiler entfalten dabei durchaus eine tektonische Wirkung. Anders als die Pfeiler der Nachbarn, die mit grosser Geste Grosse zusammenfassen, zeichnen sie jedoch die dahinter liegende Tragstruktur gewissenhaft nach. Ebenso ist die selbsttragende gemauerte Vorsatzschale Abbild der Logik ihrer Konstruktion, und der Verband der Mauersteine definiert das Relief der Wand.

Das orts- und bautypkonforme Motiv der Verkleidung scheint im Neubau auf eine gegenläufige Tendenz zu treffen. Während die nüchternen Eisenbetonskelette der Umgebung mit ihren üppigen Schauffassaden geradezu kostümiert erscheinen, spricht aus dem Neubau der Wille zur Klarheit der Konstruktion, zur Ehrlichkeit des Materials. Das Fassadenrelief folgt strikt der statischen Logik, eine plastische Auszeichnung des Sockels wie bei den Nachbarn kam trotz Drängen der Denkmalpfleger nicht infrage. Strassen- und Hoffassade sind im Einklang mit der inneren Struktur identisch ausgebildet. Der Bau erscheint als bescheidene Neuinterpretation der historischen «Stickereipaläste». Womöglich steckt ihm ja die traumatische Erfahrung seiner Ahnen in den Knochen, deren sinngebende Industrie mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges schon nach wenigen Jahren ein abruptes Ende fand. —

Eva Stricker (1980) hat in Berlin und Zürich Architektur studiert. Sie arbeitet als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut Konstruktives Entwerfen der ZHAW sowie als freischaffende Architektin.

Résumé

L'éclosion de la structure pure Bâtiment de bureaux à St-Gall de Corinna Menn et Mark Ammann

Le nouveau bâtiment comble un espace vide dans le quartier de la broderie à St-Gall et se positionne en tant qu'élément urbain tranquille dans cette zone protégée. Il reprend la hauteur de gouttière de ses voisins et tient compte de l'écart de niveau entre la route et la cour par un fossé et une passerelle, conformément aux usages du quartier. Le système porteur et la structure spatiale par contre sont mis en scène de manière très expressive. Cinq étages de bureaux se déploient sans aucun point d'appui entre deux cœurs de béton. Leurs plafonds plissés en béton s'étendent sur une distance de 14 mètres entre les façades longitudinales. La géométrie et la surface visible de cet ouvrage plissé dominent l'espace. Les installations sont rangées dans des faux planchers et tous les encastresments se subordonnent à la structure primaire. La structure statique innovante de la construction s'inscrit dans la continuité de l'esprit pionnier des «palais de la broderie», qui ont été construits ici dès la fin du 19e siècle. Mais sa façade en briques renonce à leurs gestes représentatifs.

Summary

The Development of the Pure Structure

Office building in St. Gallen by
Corinna Menn and Mark Ammann

The new building fills a gap in an area known as the Stickerei-quartier in St. Gallen. It takes its place in a protected ensemble and augments a fragmentary block, takes up the eaves height of its neighbour and, adopting the standard approach found in this district, it deals with the change in level between street and courtyard by means of a sunken area and bridge access. However, the load-bearing and spatial structure of the building is presented in a strongly expressive way. Five office floors free from columns extend between two concrete cores, the folded concrete ceiling slabs span 14 metres between the long facades. The building services run in the raised floors, all insertions follow the constraints of the primary structure. The building's innovative structural concept relates to the pioneering spirit of the "Stickereipaläste" (embroidery palaces), which were built here from the end of the 19th century onwards. The brick facade, however, dispenses with any form of representative gestures and depicts the load-bearing structure behind it as well as the logic of its own construction.

